

PISA-CH : Lesekompetenzen im internationalen Vergleich

Autor(en): **Bertschi-Kaufmann, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Tagung in Aarau (15./16. August 2002)

PISA-CH - Lesekompetenzen im internationalen Vergleich

Von Andrea Bertschi-Kaufmann

Die Lesefähigkeiten der Schweizer Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit sind unzureichend. Dies zeigt sich deutlich in den Ergebnissen des internationalen PISA-Projekts der OECD (Programme für International Student Assessment), das in seinem ersten Zyklus die Grund- und Schlüsselkompetenzen in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften untersucht hat. Was zeigt sich mit den einzelnen Befunden? Wie lassen sich die jeweils festgestellten Kompetenzen und die Defizite erklären? Inwiefern bieten sie Orientierungen für die Gestaltung des Lehr-Lern-Geschehens in den Schulen? Und welche bildungsplanerischen Massnahmen werden in den verschiedenen Ländern diskutiert? Die internationale Tagung bietet Gelegenheit zum Einblick und zur Diskussion der Ergebnisse aus erfolgreichen und wenig erfolgreichen Ländern mit Beiträgen u.a. aus Finnland, Kanada, Deutschland und der Schweiz. Sie steht allen Interessierten offen.

Im Dezember ist der Kurzbericht für die Schweiz erschienen, er hat eine Publizität erhalten, wie es für Themen der Bildung nicht üblich ist. Ganz offensichtlich beunruhigen und beschämen die Ergebnisse, und dies wohl nicht nur deshalb, weil die Schweiz im internationalen Vergleich nur sehr mittelmässig abgeschnitten, das heisst also an Potenzial von Bildungsressourcen verloren hat, sondern auch, weil die Lesekompetenz unabdingbar ist in unserer digitalisierten Gesellschaft, wo Distanzen telekommunikativ überwunden werden und der Com-

puter neue und nicht minder hohe Schriftfähigkeiten verlangt. Ein guter Teil unserer Jugendlichen ist nicht nur auf den Berufseinstieg, sondern auf das Leben, auf die Teilnahme am politischen und kulturellen Geschehen schlecht vorbereitet.

Unterdessen liegt der vollständige Bericht für die Schweiz vor. Verschiedene Daten, die im Rahmen des PISA-Projekts erhoben wurden, sollen zudem in weiteren Folgestudien genauer analysiert werden. Für abschliessende Folgerungen ist es zum jetzigen Zeitpunkt also noch zu früh. Mindestens steht aber bereits jetzt fest: Den Verantwortlichen in Schulen, in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, in Bildungsverwaltung und Bildungspolitik stellen sich dringen-

de Fragen. Die Tagung «PISA CH. Lesekompetenzen im internationalen Vergleich» bietet Gelegenheit zur vertieften Diskussion und zum Austausch.

Ergebnisse und Fragen

Deutlich zeigt sich erst einmal die Wissenskluft: 9% unserer Jugendlichen bescheinigt PISA sehr gute Leistungen. Diesen souverän und kritisch überlegenden Leserinnen und Lesern steht jene grössere Gruppe von Jugendlichen gegenüber, die höchstens einfache Texte versteht. Dazu kommt, dass den einen auch der eigenständige Umgang mit dem Computer weit selbstverständlicher ist als den anderen, weil sie die neuen Medien zuhause häufig nutzen, während jene Jugendlichen am unteren Ende der

KONGRESS FÜR INTERKANTONALE ZUSAMMENARBEIT IM BILDUNGSBEREICH

Die Atmosphäre war den ganzen Kongress über derart entspannt, dass man den Glarner Kollegen schon bald nur noch Fridolin nannte.



Einblick ins Tagungsprogramm

- PISA-Findings und nächste Schritte, Andreas Schleicher (OECD):
- Lesen – Basiskompetenz in der Mediengesellschaft, Cornelia Rosebrock, Frankfurt
- Learning from others: Mit Beiträgen von Pirjo Linnakylä, Finnland; Dianne Pennock, Kanada; Petra Stanat, Berlin
- Workshops
Multikulturelle Gesellschaft und Lesen, Soziale Herkunft und Lesen, Geschlecht und Lesen, Sprachenlernen und Lesen, Lernkompetenzen und Lesen, neue Medien und Lesen, Die Stellung des Lesens im Curriculum, Illettrismus, PISA 2000 und die Schule in Finnland, Beurteilungskriterien aufbauen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung
- Schlusswort:
Bundesrätin Ruth Dreifuss

Tagungsveranstalter:

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Zentrum LESEN. In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerbildung (SGL) und der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSABB). Mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds, SPP Zukunft Schweiz.

Detailliertes Programm:

www.zentrumlesen.ch

Kontakte und Anmeldung:

tagung@zentrumlesen.ch

Leistungsskala auch davon mehr oder weniger ausgeschlossen sind. Wie hätte die Schule vorbeugen, wie hätte sie die wenig Erfolgreichen fördern können?

Häufig betroffen sind Kinder aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern mit niedrigem Einkommen. Ganz offensichtlich setzt die schulische Leseförderung bei Verhaltensweisen und Interessen an, zu welchen diese Kinder keinen Zugang haben. Hier dreht sich eine verhängnisvolle Spirale, denn Jugendliche, die trotz

der Schule bildungsrelevante Kompetenzen nicht haben erwerben können, werden derzeit ihren Kindern wiederum sehr ungünstige Voraussetzungen für den Anschluss an Schule und berufliche Bildung bieten können. Was unternimmt unser Bildungssystem, um diese fatale Logik der zunehmenden Chancenungleichheit zu durchbrechen?


Einen besonders hohen Anteil an lese-schwachen Schulabgängerinnen und -abgängern haben Jugendliche aus immigrierten Familien, für die Deutsch Zweit- oder allenfalls auch Drittsprache ist. Die sprachliche Integration ist hier also missglückt; sie allerdings wäre die allerwichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches Lernen. Tatsächlich ist die Förderung in mehrsprachigen Schulklassen eine der grössten Herausforderungen der Schule. Meist bleibt es den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern und allenfalls einer für wenige Stunden engagierten «Aufgabenhilfe» überlassen, Lösungen für die sprachliche und kulturelle Verständigung zu suchen; systematische Unterstützung fehlt weitgehend. Es fehlt an den notwendigen Sprachgrundkursen, es fehlt an hilfreichen didaktischen Materialien, es fehlt an Zusatzausbildungen, welche diese pädagogische Integrationsaufgabe erleichtern. Strukturelle Massnahmen und finanzielle Investitionen insbesondere in die Ausbildung jener Kinder, die sprachliche und allermeist auch weitere Bildungsbarrieren in einer kurzen Zeit überwinden müssen, sind also dringend notwendig. Werden sie politisch auch akzeptiert werden und durchsetzbar sein?

Und nicht zuletzt zeigt sich in den PISA-Ergebnissen einmal mehr der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Gerade das kritisch reflektierende Lesen gelingt Mädchen häufiger als Jungen. Im Zusammenhang mit den Berufschancen für junge Erwachsene stellen sich hier Fragen, die weit über den Vergleich von Kompetenzen hinaus gehen: Warum ist die Aussicht auf attraktive berufliche Karrieren für Mädchen nach wie vor

schlechter als für Jungen? Warum können sie ihre nachweislich grösseren Fähigkeiten im Umgang mit Schrift nicht besser nutzen? Und wie stärkt die Schule die jungen Frauen im Bewusstsein ihres Könnens?

Andrea Bertschi-Kaufmann ist Leiterin des Zentrums LESEN und Dozentin für Fachdidaktik Deutsch an der Fachhochschule Aargau, Pädagogik.

Inserat



SAL
Schule für Angewandte Linguistik

Höhere Fachschule für Sprachberufe
Staatlich anerkannte Diplome für

Journalismus

Sprachunterricht

Übersetzen

Berufsbegleitende Ausbildung
Weiterbildung und Allgemeinbildung

Flexibilität durch individuelle
Stundenplangestaltung

Semesterdauer:
Oktober - Februar, März - Juli

Intensivkurse:
August - September

SAL
Schule für Angewandte Linguistik
Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich

Tel. 01 361 75 55, Fax 01 362 46 66
E-Mail: info@sal.ch, www.sal.ch